

Abonnementsspreis:
Vierteljährlich
für Ems 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(incl. Postabgabe)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emser Zeitung



(Kreis-Zeitung.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 200

Bad Ems. Freitag den 28. August 1914

66. Jahrgang

Von Sieg zu Sieg!

Wolfs Teleg.-Bur. meldet:

Der Feind im Rückzug!

W. T.-B. Berlin, 28. Aug. Das deutsche Westheer ist 9 Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen bis Cambrai u. bis in die Ardennen vorgedrungen und hat den Feind überall geschlagen; dieser befindet sich in vollständigem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefangenen lässt sich bei der Größe des Schlachtfeldes in unabsehbarem Wald- und Gebirgsgelände nicht übersehen.

8 Armeekorps der Belgier und Franzosen geschlagen!

Die Armee des Generalobersten v. Bülow und Frhrn. v. Hausen haben acht Armeekorps Franzosen und Belgier zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtagigen Kämpfen geschlagen und verfolgen sie.

Die englische Armee geschlagen

Die Armee des Generaloberst v. Gluck hat die englische Armee bei Maubeuge geschlagen und südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen.

Belagerung von Maubeuge!

Namur wurde nach dreitägiger Beschießung eingeschlossen. Die Belagerung von Maubeuge ist eingeleitet. Der geschlagene Feind wurde über den Semois verfolgt; die Maas wurde überschritten.

Einnahme von Longwy!

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewehrt. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas.

Der Bund der Vernünftigen.

Satirischer Roman von Friß Gänser.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte eigentlich vorgehabt, seine Anwesenheit in Berlin neben dem geschäftlichen Zweck auch zu benutzen, um einem früheren Regimentskameraden einen längst zu gebuchten Besuch abzustatten. Aber dieser Vorfall war längst dahin. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, das im Zentrum befindliche Geschäft aufzusuchen, von dem er schon seit einer ganzen Reihe von Jahren seine Zigarren bezog. Außerdem laufte gleich in der Nähe des Bahnhofes und kam auch gerade so zurrech, um den eine halbe Stunde nach seinem Eintreffen abgehenden Personenzug zur Rückkehr freizugeben zu können.

Bald nach zehn war er schon wieder in Frechenburg. Im glühendsten Sonnenbrande trabte er durch die Stadt. Den Gruß der ihm Begegnenden beachtete er kaum. Mancher blieb stehen, wandte sich um und sah ihm kopfschüttelnd nach. Es mutete auch zu merkwürdig an, wie er dahinlief, das Zigarrenpaket schlendernd, als beabsichtigte er, es dem ersten besten an den Kopf zu werfen.

Als er endlich prustend, stöhned, nach Verlust unzähliger Schweißtropfen vor dem Hause anlangte, fand er die Tür verschlossen und erreichte selbst durch das energischste Klopfen und Poltern nicht, daß jemand kam, um ihm zu öffnen.

Was auch kein Wunder war. Die vier Herren hatten sich zur Wahrnehmung ihrer Tagesgeschäfte wie gewöhnlich entfernt, und Amalie Kunze war, um Besorgungen zu machen, in die Stadt gegangen.

Als der Ausgesperrte endlich die Nutzlosigkeit seiner Bemühungen eingesehen hatte, suchte er in ohnmächtigem Zustand den Schatten eines Fliederbusches auf, setzte sich hier nieder und wartete eine volle Stunde.

Endlich kam Amalie Kunze mit der Langsamkeit einer Schnellzüglerin angeschlichen und schrie mahllos erschrocken auf,

Oberelsaß vom Feinde geräumt

Die Armee in Lothringen wurde von neuen feindlichen Kräften bei Nancy angegriffen. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. Die Armee des Generalobersten v. Heringen setzte den Vormarsch in den Vogesen nach Süden fort. Das Oberelsaß ist vom Feinde geräumt.

Angriff auf Antwerpen!

Vor Antwerpen haben vier Divisionen einen Angriff gegen unsere Verbündeten nördlich von Brüssel gemacht. Unsere Armee hat die belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt. Daher wurden die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Frankfurterwesens getroffen.

• • •

Die Sicherung der Etappenslinien war bisher der Armee überlassen worden. Da diese nun für den Vormarsch notwendig ist, hat Seine Majestät die Mobilisierung des Landsturmes angeordnet. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenslinien und zur Besetzung von Belgien herangezogen werden. Der Generalquartiermeister v. Stein.

W. T.-B. Straßburg, 27. August. Bei der kaiserlichen Solddirektion gab der Soldatenzähler von Saales unter Einzu Protokoll: Nachdem am 11. August die Franzosen Saales passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen 8 Beamte mit Frauen und etwa 20 Kindern, darunter solche, die kaum 3 Wochen alt waren, auf Straßwagen fort nach St. Die, wo sie abgeladen wurden. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht.

W. T.-B. Saarburg, 27. August. Die Mörzinger Nachrichten melden aus Dahlheim in Lothringen: Nachdem am

20. August aus Häusern der Ortschaft hinterlüft auf deutsche Soldaten geschossen war, wurde das Dorf beschossen und dem Erdboden gleich gemacht. Es liegt im Bezirk Chateau-Salins und zählt 280 Einwohner.

Ehrenvoller Untergang eines deutschen Kreuzers.

Berlin, 27. Aug. S. M. kleiner Kreuzer Magdeburg ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfsleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es gelang, das Schiff abzubringen, wurde es bei einem Angriff weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot B. 26 der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ u. B. 26 stehen noch nicht ganz fest. Bisher sind: tot 17, verwundet 21, vermisst 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird sobald als möglich herausgegeben werden.

Der Kaiser an seine Ostpreußen.

W. T.-B. Berlin, 28. Aug. Vom Kaiser und König wurde an das Staatsministerium folgendes Telegramm gerichtet: Großes Hauptquartier, 27. August. Die Heimfahrt meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Einbrechen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlicher Freude. Ich kenne den in schwerer Zeit oft bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern, um die Schrecken des Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen auf die unerschütterliche Macht unseres Heeres und der unerschütterliche Glaube an die Hilfe Gottes, der bisher unserer gerechten Sache und Rettung so wahren Beistand geleistet hat, wird niemanden in der Zwersicht auf baldige Befreiung vom Feinde wanken lassen. Ich wünsche aber, daß zur Linderung der Not der Ostpreußen alles geschehe, was geschehen kann.

Eberhard von Storch wußte das und machte sich daher der auch vorhin wieder einmal erfolgten Kündigung wegen keine Sorgen. Er hatte es sich in dem kleinen Zimmer auf dem Sofa bequem gemacht und probte die Zigarren durch.

Mit jedem der sich aufzräselnden blauen Wölkchen schien ein Stückchen Mut zu entfliehen, bis schließlich nur noch eine namelose Verachtung für den Schriftsteller übrigblieb, die nun der Freude die Wage hielt.

Fast eine Stunde lang war die tiefe Stille nun schon im Hause. Erst gegen Mittag, als kurz hintereinander der Professor und der Oberlehrer heimkehrten, wurde sie unterbrochen und bald darauf ganz verschwunden. Amalie Kunze brachte den Tisch auf der Veranda, was nicht ohne Klappern und Klirren des Geräusch und vieles Hin und Her abging. Dann erschienen auch bald Boltmer und Düring, und nun zeigte das Haus sein altes Gesicht.

Zur gewohnten Zeit ging man zu Tisch. Man war allseitig erstaunt, der Major schon zurückgekehrt zu sehen, und erkundigte sich nach dem Grunde seines frühen Kommens.

Eberhard von Storch breitete mit unerhörter Langsamkeit das Mundstück auseinander und zeigte ein Gesicht, als wüßte er alle Geheimnisse der Welt.

Der Oberlehrer befand sich in dem Zustande höchstenspannter Neugierde und vermochte die Aufforderung, zu erzählen, nicht länger zu unterdrücken.

Aber der Major reagierte gar nicht darauf, ob nun geheimnisvoll lächelnd und die Stirn krausend, mit den wollüstigen Gefühlen eines Menschen, der lange genug fastete, seine Suppe, und fand erst ein Wort, als er den Löffel auf den geleerten Teller legte.

Man erwartete bereits nicht mehr, daß er sich zu den an ihn gerichteten Erfundungen äußern würde, und hatte sich schon einem anderen Gesprächsstoff zugewandt, verstimmt aber sofort, als er nach einem leichten Räusperr anhob, und sah ihm gespannt in das Gesicht.

Also, weshalb ich schon wieder hier bin? Ja, daran trägt ein Erlebnis unvorhergesehener Art die Schuld. Und niemand unter Ihnen würde es je erraten, was mich zur sofortigen Rückkehr veranlaßte... Steige ich da in Berlin so ziemlich vergnügt aus dem alten Kumpelkasten, gehe den Bahnsteig hinab und glaube dann plötzlich, meinen

„Kunzen, was soll das heißen,“ mich auszusperren!“ donnerte er sie an. „Seit wann unterstehen Sie sich, heimlich das Haus zu verlassen und zum Tratsch und Klatsch in die Stadt zu schwänzen?“

Die ungerechte Beschuldigung brachte Amalie Kunze, die von der Anstrengung des Weges wie eine Prinzessin glühte, in Harnisch.

„Was? Schwänzen? Sehe ich so aus? Schief habe ich mich beinahe geschleppt an dem schweren Korb hier, damit die Herren etwas zu essen haben, und nun muß man sich so etwas sagen lassen!“

Der Major nahm einen Anlauf zu begütigendem Einlenken, brachte es aber zu seinem Erfolg. Er forderte herrlich, sofort das Haus zu öffnen, da er nicht länger Lust habe, sich wie eine Kindslinde von der Sonne braten zu lassen.

Die Kunzen erwiederte merkwürdigerweise nichts mehr, sondern kam dem Befehl, ein eisiges Schweigen beobachtend, nach.

Erst die im Haussturz herrschende Kühle schien nach dem Betreten desselben ihre Zunge zu lösen. Und nun kamen die inhaltsschweren Worte: „Hiermit kündige ich zum nächsten Ersten!“ über ihre Lippen.

Jetzt war es Eberhard von Storch, der trotz dieser Mitteilung stumm blieb. Er begab sich achselzuckend in sein Zimmer und warf die Tür ins Schloß, daß es gleich einem Kanonenbeschuss durch das stillen Haus dröhnte.

Danach war eine lange, lange Stille im Hause, die fast beängstigend wirkte. Die Haushälterin hatte sich wie eine beleidigte Göttin in ihr Reich zurückgezogen, die Tür hinter sich geschlossen und war nun mit der geräuschlosen Arbeit des Karioffelschäkels beschäftigt, wobei sie ellenlange Monologe über die Schlechtheit der Welt im allgemeinen und die des Majors im besonderen spann. An die notwendige Folge ihrer vorhin im gekränkten Ehrgefühl herausgezogenen Kündigung dachte sie bereits als etwas, das sich nicht ereignen würde. Sie befand sich in einer ganz vorzüglichen Lohnststellung und war weit davon entfernt, sie aufzugeben. Ihre Kündigung war etwas sich fast allmächtig Wiederholendes und bedeutete stets nur einen kleinen Schreckschuß oder den harmlosen Triumph auf eine Grobheit des Majors.

Die Henkersknechte der Welt

Von Kommerzienrat L. Kohnke-Grunewald.

So ist es denn den Engländern wieder gelungen zur weiteren Ausbreitung ihrer Weltherrschaft die Völker auseinander zu hetzen — diesmal nicht nur die Völker Europas, sondern die des Weltalls. Es wird diesmal nicht nur bei den Japanern sein Bewenden haben, die vor einem Jahrzehnt „im Interesse britischer Politik“ auf die Russen gehegt wurden, weil der nordische Bär den Briten in Asien zu eng auf den Leib rückte. Die Entseelung der Kriegsfurie in allen Teilen Afrikas, in denen sich deutsche Kolonien finden, auf allen Meeren, wo die deutsche Flagge Stützpunkte gefunden hatte, wird Eingeborenen-Institute auslösen, deren Bekämpfung England mit heuchlerischem Augenausschlag „im Interesse der Zivilisation“ als seine Aufgabe proklamierte. Das Werk der christlichen Mission, das England angeblich um seiner selbst willen so eifrig förderte — es wird gefürchtet und fortgeworfen wie eine Maske, hinter der sich solange Englands würtliche Gesicht, die Lüsternheit auf Macht- und Handelsüberlegenheit, verborgen hatte.

Was ist den Engländern Religion und Geisteskultur, wenn es gilt, eine Gelegenheit zu benutzen, durch Aufopferung von Millionen fremder Staatsangehöriger die englische Vorherrschaft auf Jahrzehnte hinaus sicher zu stellen? Und das alles, ohne sich selber dabei auch nur einen Finger wehzutun. Die eigene Armee Mietlinge, die ihre Haut für schändes Geld zu Markte tragen! Die Flotte durchsetzt von einer Unmenge Niedergänger, die erbarmungslos durch das Machtwort des Soldzahlers in Not und Tod getrieben werden. Denn diesmal wird es nicht dabei bleiben, von hoher See aus wehrlose Häfen zu beschließen, als appetitreichende Emotion vor einem guten Diner. Diesmal gilt es, einem todesmutigen Gegner gegenüberzutreten, der, wenn es sein muss, mutigen Herzens den Tod fürs Vaterland erleidet, aber die doppelte Anzahl von Feinden mit sich ins nasse Grab reicht.

Man muss staunen über die unglaubliche Dummheit der europäischen Völker, die sich immer wieder dazu hergeben, sich untereinander zur höheren „Chre“ Englands zu schwächen! Dieselben Russen, denen durch Englands japanisches Bündnis vor einem Jahrzehnt dieselbe Bulldogge in die Seite gehegt wurde, mit der sie nur zusammen ihr Nachbarland Deutschland, auf das sie für ihre ganze Kulturentwicklung schlechterdings angewiesen sind, zerfleischen müssen. Dieselben Franzosen, die wenige Jahre früher wegen Faschoda von den Engländern besiegelt wurden, lassen sich von eitler Neidhabschaft verblendet, durch dieselben Engländer in die wahrhafte Lübe des furor teutonicus treiben, während ihre Aufheiter gemächlich vom sicheren Port aus dem verderblichen Spiele zuschauen, nachdem sie auch noch die betriebhamen Belgier irregeführt haben!

Nachdem der Depechenwechsel vom 30. Juli bis zum 2. August zwischen Berlin und London bekanntgeworden ist, muss jedermann es einsehen, daß England den Weltkrieg gewollt hat, alles Uebrige sind Phrasen! Und soll man den kalten Helden Greh allein dafür verantwortlich machen? Wo waren denn die Hunderte von Friedensfreunden, die uns vor 5 Jahren besuchten und in unseren Familien wie Blutsverwandte behandelt wurden? Wo waren die Allan Baler, die Sir Albert Spicer und alle die Reverends und Bischöfe, decent Neden von Bruderliebe überflossen, die die Mitwirkung der deutschen Mission erstrebt und der deutschen Kultur einen hohen Platz anwiesen? Viele von ihnen sind Parlamentsmitglieder, aber hat man davon gehört, daß sie den Mund aufmachten, als Grenzhund die alles besieglende Hormel von der Wahrung der britischen Interessen im Parlament hervorstieß? Es ist schade um dieses stammverwandte Volk, das keine Ideale neben seinen „Interessen“ mehr kennt. Aber Gott ist gerecht! Er wird die Ströme von Blut, welche diese Rote verschuldet hat, über ihre Häupter bringen.

Die Franktireurs in Belgien.

W. T.-B. Berlin, 26. Aug. Der Kriegsberichterstatter der „B. B. am Mittag“ schreibt über den Kampf gegen die Franktireurs: „Der Franktireurkrieg Belgien ist die Schöpfung einer wohl durchdachten behördlichen Organisation. Ich selbst habe gesehen, wie man den Bürgermeister des von uns zerstörten Clermont einbrachte, und wo die Weiber wie Bestien nachts über schlafende Verbündete herfielen und sie in nicht wiederzugebender Weise martirten, bis der Tod sie erlöste. Die Belgier haben mir erzählt, dieser Bürgermeister habe trotz des inständigen Abtrügens des Ortspfarrers die Bevölkerung zum Überschlag auf die deutschen Soldaten aufgefordert und sie mit Munition versehen. Es unterliegt keinem

Zweifel, daß die Verteilung von Waffen und Munition an die Zivilbevölkerung systematisch durchgeführt und der Mut der Bürger und die Wut gegen Deutschland künstlich durch läugnerische Nachrichten aufgestachelt worden ist. Die Russen seien schon über Breslau eingedrungen, die Engländer hätten den größten Teil der deutschen Flotte zerstört und wären an der Ostseeküste gelandet, im Oberelsaß hätten die Franzosen unter begeisteter Mithilfe der Elässer einen großen Sieg errungen. Derartige behördlich verbreitete Gerüchte mußten das leicht erregbare belgische Volk aufreizen. In wenigen Tagen wöhnte man mit Hilfe der Franzosen die Deutschen aus Belgien herauszuwerfen. Um diese Ueberfälle zu beenden, gab es nur ein Mittel, nämlich mit un nachsichtiger Strenge einzugreisen u.

Augen nicht trauen zu dürfen, bin wie aus den Wollen gefallen, einschäfft. Denke, der Schlag müsse mich im nächsten Augenblick röhren. Denn keine zehn Schritte vor mir fällt mit einem Male ein Weibsbild einen Kerk an, kriegt ihn um den Hals und, der Geier eins, schmatzt ihm eins auf den Mund, läßt sich wieder beschmatzen und . . . Na, ich sage Ihnen, einschäfft, nicht zum Ansehen!“ (Forti. folgt.)

Beispiele aufzustellen, die durch ihre Schrecken für das ganze Land eine Warnung bilden. Die prompte Justiz, so auch die der Provinz Lüttich außerlegte erhöhte Kriegskontribution wirkt ausgezeichnet. Ich glaube, vereinzelte Fälle ausgenommen, daß der Franktireurkrieg zu Ende ist. In Namur wurden viele hundert Pakete mit Zigaretten beschlagnahmt, die zwischen dem Tabakpulver enthielten, damit sich die deutschen Soldaten beim Rauchen die Augen verbrennen sollten. Das belgische Heer hielt sich durchschnittlich überall tapfer. Die Panik und die Flucht sind durch unsere strategische und taktische Führung, die dem Gegner überlegen ist, begründet. Unter den fortgeworfenen Ausrüstungsgegenständen sah ich einzigmale Hosen. Ich erfuhr, daß einzelne Soldaten in ihren Tornistern Zivilkleidung mitnahmen, um, wenn es schief gehen sollte, sich leicht in Zivilisten verwandeln zu können.

Der Heldentod des Prinzen zur Lippe.

W. T.-B. Hannover, 26. August. Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe gibt dasstellvertretende Generalkommando in Hannover folgende Einzelheiten aus dem Bericht eines Augenzeugen: Nach erbitterten Jagdkämpfen gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abteilung, zu der ich zählte und bei der sich einer der Regimentsfahnen und der Regimentskommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordöstlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überhäuften und uns hart bedrängten. Auf Befehl seiner Durchlaucht bildete unsere Abteilung nunmehr einen Kreis, und wir verteidigten uns längere Zeit aufs harthäufigste. Endlich erschien zu unserer Unterstützung von links eine starke Abteilung. Um dies genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in Schießstellung, musterte mit dem Feldstecher die herannahende Abteilung und gab mir, der ich auf handbreite Entfernung unmittelbar neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden.“ Ich erhob die Fahne und schwante sie im Kreise, was sofort einen verstärkten feindlichen Angelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig an Brust und Hals tödlich getroffen. Umschlend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — seine beiden letzten Worte: „Grüßen Sie . . .“

Antwerpen vor der Belagerung.

Das Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad“ veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus Antwerpen:

Die Stimmung, in der wir seit ein paar Tagen leben, ist fast nicht mehr länger zu ertragen. Man hat hier allgemein das nervenzerrüttende Gefühl, daß man von aller Welt verlassen sei. Keine Neuigkeiten dringen zu uns, nicht das mindeste. Ueberall Unsicherheit, niemand tut mehr etwas. Wir erleben fürchterliche Tage voll Angst und Schrecken. Die törichte Sensationsberichterstattung der großen belgischen Presse und die unverantwortliche Haltung solcher Persönlichkeiten, deren erste Pflicht es sein sollte, die Lässigkeit zu beruhigen, haben das Volk auf die Straße getrieben. Die Stadt ist nicht mehr zu erkennen. Die sonst ruhigsten Menschen sind heute in aufgeregtester Stimmung. Die Kassehäuser werden nicht leer von Menschen, die sich in erregter Weise über die Weltlage unterhalten. Wenn Zeitungsverkäufer mit neuen Zeitungen erscheinen, so werden sie fast überfallen, denn jeder will das Neueste wissen. Um den Hauptbahnhof scharft sich eine große Menge, welche auf Ankommende aus Brüssel wartet, um von diesen Neuigkeiten aus der Hauptstadt zu erfahren, und die Menschen harren in wahrer Todesangst aus, trotz der beständigen Gefahr, unter die vom Bahnhof ab- und zufahrenden und durch die Straßen rasenden Autos und Kutschen zu kommen. Wir möchten nicht die Schlachtopfer zählen, die gefallen sind unter den Rädern der Autos von Militärpersönlichen, Rotkreuz-Leuten, Pfadfindern usw. Ein Menschenleben — puh, was ist heute noch ein Menschenleben wert! Die Zeitungen geben sich schon gar nicht mehr die Mühe, über solche Unglücksfälle zu berichten.

Man läuft man in der Stadt auf und nieder ohne Ziel und Zweck, sucht sich dann einen Stuhl vor irgendeinem Kaffeehaus, bekommt dort mit dem Kellner Kaffee, weil er sich weigert, Banknoten zu wechseln, und weil man nicht einmal mehr ein Glas frisches Münchener Bier bekommen kann. Ich denke dabei an einen echten Antwerpischen *Cri du Coeur* eines Garde Civique, der in seiner Kaserne über den Einmarsch der Deutschen ausrief: Von jetzt ab trinke ich in meinem Leben kein Münchener Bier mehr — und ich mag es doch so gern! Inzwischen bin ich ein paar Stunden außerhalb der Stadt gegangen, um Umschau zu halten. Alles vollgepumpt mit Soldaten. Längs den großen Straßen fahren die Autos und die Kutschen, gefüllt von Soldaten. Soldaten und Bürgerwacht untersuchen an Stadtoren die Papiere der Ankommenden, und diejenigen, die sich nicht gehörig ausweisen können, werden unerbittlich zurückgewiesen. Ueberall ist alles in Verteidigungsstand gebracht. Die schwarzen Feuer schlünde auf den grünen Wällen, die sonst so einsam oben stehen, sind nun von Soldaten umgeben und drohen unheilvollend herab. Die Gräben sind unter Wasser gesetzt. Ueberall ist Draht gezogen, das Unterholz ist überall umgehauen, prächtige Eichen und Buchen sind über den Straßen niedergebrochen. In allen Dörfern sind Soldaten eingekwartiert.

Gegen die fremden Jäger-Spione.

In der Deutschen Jäger-Zeitung finden wir den folgenden Aufsatz: Deutsche Jäger, wirkt bei den zuständigen Behörden, Generalkommandos der Armeekorps, darauf hin, daß das Jagdrecht der an Engländer, Franzosen und Russen verpachteten deutschen Jagden kriegsgerichtet belegt wird und durch alte, ehrbare, freiwillige Jäger zugunsten unserer notleidenden Vo-

terlandstümper (das Rote Kreuz) weidgerecht ausgeübt wird, für Kaiser, Reich und Vaterland! Müller-Baldmannstrauß.

In demselben Sinne schreibt der Köln. Bzg. ein Freund des Blattes. Im Anschluß an den Aufruf an alle Jäger möchte ich ganz besonders darauf hinweisen, daß der Franktireurkrieg zu Ende ist. In Namur wurden viele hundert Pakete mit Zigaretten beschlagnahmt, die zwischen dem Tabakpulver enthielten, damit sich die deutschen Soldaten beim Rauchen die Augen verbrennen sollten. Das belgische Heer hielt sich durchschnittlich überall tapfer. Die Panik und die Flucht sind durch unsere strategische und taktische Führung, die dem Gegner überlegen ist, begründet. Unter den fortgeworfenen Ausrüstungsgegenständen sah ich einzigmale Hosen. Ich erfuhr, daß einzelne Soldaten in ihren Tornistern Zivilkleidung mitnahmen, um, wenn es schief gehen sollte, sich leicht in Zivilisten verwandeln zu können.

Jetzt sollen sofort alle in Deutschland an Ausländer verpachteten Jagden mit Beschlag belegt und durch unsere königliche Gemeindefürster weidgerecht abgeschossen werden. Das Wild soll alsdann an die verschiedenen Feld- und Garnisonlazarette abgeliefert werden. Welchem Jäger schlägt bei diesem Gedanken das Herz — nicht höher! Welche Wohltätigkeit wäre es, unsere verwundeten Offiziere und Mannschaften mit Rehbraten, Feldhühnern jetzt schon zu erquicken, während später Hosen, Taschen und selbstverständlich Hirsche daran räumen. Auch werden gern deutsche Jäger ihr Wild, das zum Abschuss kommt, den Lazaretten zur Verfügung stellen, d. h. wo irgendwo während des Krieges, die Jagd erlaubt ist.

Zum Siege bei Krasnik.

W. T.-B. Wien, 26. Aug. Aus dem Kriegspresseamt wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik über 3000 Gefangene gemacht und drei Fahnen, 20 Geschüze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stürmischer als diejenigen der Japaner gewesen sind.

W. T.-B. Berlin, 26. Aug. Die Nord. Allg. Bzg. schreibt: Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen worden. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückkehren. Mit dem Gefühl höchspannenden Stolzes vernehmen wir Reichsdeutsche die Ruhm von dem siegreichen Vordringen unseres Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, bestätigt jetzt glänzend die ernste Prüfung und bekräftigt so im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn die immer gesetzte Überzeugung, daß Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn sie Schulter an Schulter kämpfen, jeder Übermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte.

„Alte Bekannte“.

Die Festungen Longwy, Mauberge und Namur sind alte Bekannte der preußischen Armee. Die erstaunliche Festung, an der vorbei die Armee unseres Kronprinzen bei Offensive nach Frankreich ergriffen hat, ist bereits dreimal im Besitz preußischer Truppen gewesen. Sie wurde am 25. August 1792 durch Kapitulation von uns eingenommen, dann aber am 23. Oktober bereits wieder geräumt. Dann wieder die Festung in den Freiheitskriegen eine Rolle. Am 11. September 1813 wurde die Kapitulation des Platzes wieder durch Teile der preußischen Armee erzwungen, und Longwy wurde Longwy im November 1870 von unseren Truppen besetzt und vom 16. Januar 1871 ab beschossen. Durch ihre hohe Lage und starke Festenbefestigung begünstigt, die Festung bis zum 25. Januar 1871 aus. Es wurden etwa 6300 Schüsse auf den Platz abgegeben. Die Übergabe brachte 200 Geschüze und 4000 Mann in deutsche Hände. Auch Mauberge ist in den Befreiungskriegen hervorgetreten. Es wurde im Juli 1814 von preußischen Truppen erobert. Mauberge, das etwa 5000 Einwohner zählt und an der Sambre und Meuse gelegen ist, ist wesentlich stärker befestigt als Longwy, da sechs neue Forts erbaut wurden. Longwy hat dagegen den Charakter eines Sperrorts. Auch Namur wird in der preußischen Kriegsgeschichte genannt. Im Juli 1815 kämpften Preßen unter General Pirch gegen ein nach der Schlacht der Belle-Alliance sich zurückziehendes französisches Corps, bei sich blutige Straßenkämpfe abspielten.

150 000 Deutsche leben in Frankreich.

vor Ausbruch des Krieges. Von diesen gelang es, deutsche Botschaft bis zu deren Abberufung nur über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Die überwiegende Mehrzahl der dort anwesigen oder zu vorübergehendem Aufenthalt anwesenden Deutschen befinden sich also auch heute noch auf französischem Boden. Über das Schicksal unserer Landsleute ist im einzelnen nichts weiter bekannt geworden; nur soviel hat man noch erfahren, daß sie sich alle auf den Polizeikommissariaten melden und in besondere Unterkunftsstätten im westlichen oder südlichen Frankreich gebracht werden sollten. Nach der Befreiung des Eisenbahnverkehrs sollte den dienstunfähigen Personen die Heimreise nach Deutschland gestattet werden.

Deutschland im Nacht.

In der „New Yorker Staatszeitung“ vom 9. August befindet sich folgende Mitteilung: James Speyer, der an Bord der nachgedrungenen in Halifax eingelaufenen „Mauritania“ aus Ge-

reise zurückgekehrt ist, erklärte nach seiner Ankunft in New York ausdrücklich, daß Deutschlands kriegerisches Vorzeichen eine durch das Interesse der Selbstverteidigung gebotene Notwendigkeit war; Deutschland sei keineswegs der Angreifer gewesen.

Die "Mauretania" ist bekanntlich von einem deutschen Kriegsschiff verfolgt worden. James Speyer trägt also in dieser Stellungnahme in gerechter Weise der uns aufgezwungenen Situation Rechnung.

Ein neues Kabinett in Frankreich.

A. T.-B. Paris, 26. Aug. Die Abendblätter sprechen von einer beabsichtigten Aenderung in der Zusammensetzung des Kabinetts. Delcassé, Millerand, Briand und Sembat werden besonders genannt. Viviani empfing gestern vormittag Millerand. Malvy unterhielt sich lange mit Caillaux. Diese Aenderungen sollen keinen besondern politischen Charakter haben, sondern nur darauf abzielen, das Ansehen der Entscheidungen des Ministeriums der nationalen Verteidigung zu erhöhen.

Namur unser.

Mit Namur ist die letzte der belgischen Maasbefestigungen in deutschem Besitz gelangt. Lüttich fiel am Morgen des 7. August. Brüssel ist unser. Das zwischen Lüttich und Namur gelegene Sperrtor Hun, das die Verbindungen der beiden Festungen herstellen bzw. verhindern sollte, hätte einzigen Widerstand leisten können, fiel unserer braven Artillerie jedoch mit Leichtigkeit zum Opfer und ist schon seit mehreren Tagen in unseren Händen. Und nun schließt Namur die Reihe der glanzvollen Eroberungen in Belgien und eröffnet unseren Truppen einen Einmarsch in Frankreich von Norden her. Namur liegt 10 Kilometer südwestlich von Lüttich. Es bildet den Knotenpunkt von fünf Eisenbahnen, die nach Brüssel, Lüttich, Luxemburg, Reims und Paris führen. Drei der neuen Panzerforts, mit denen es umgeben ist, befinden sich zwischen der Maas und dem Südufer der Sambre, vier schützen halbkreisförmig gegen Norden. Sämtliche Forts sind Panzerforts mit dreidrigem Grundriss und modernen schweren Geschützen. Außer den eigentlichen Festungstruppen sollten sie noch eine Division zur Besetzung haben.

Das Luftschiff Schütte-Lanz in Russland.

A. T.-B. Wien, 25. Aug. Der Kriegskorrespondent der "Neuen Freien Presse" schreibt: Nicht nur die Heeres-, sondern die Kavallerie leistet das Neueste an Ausdauer und Wagemut. Die einzelnen Eskadronen gingen an die russischen Schützengräben, und nahmen sie so, daß man kaum den Schnell der Truppen zügeln mußte. — Das Luftschiff Schütte-Lanz, sagt der Korrespondent, kam dreimal in das feindliche Feuer, ohne Schaden zu nehmen. Es verbrachte 13 Stunden in der Luft. In der Nähe von Swangorod geriet es in wahre Garben von Geschosse, südlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer gleichzeitig von beiden Flanken. Fünfzig Gewehrgechosse durchbohrten die hintern Gaszellen. Die russischen Schrapnells verfehlten ihr Ziel und explodierten sämtlich weit weg vom Ballon. Ein Spengler lag in die Gonnel, ohne Schaden anzurichten. Die Verzweigungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgeschnitten. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, welche unverzüglich stand im Hauptquartier enthusiastische Aufnahme.

Das eroberte Belgien.

Berlin, 26. August. Das Berliner Tageblatt bringt den Bericht seines Kriegsberichterstatters im Hauptquartier über die eroberten belgischen Festungen, in dem es heißt: Seit den deutschen Soldaten im Lande sind, wird gearbeitet und gebaut. Es sind Landwehrmänner zusammen mit belgischen Familien vor den Türen der Dorfhäuser, als ob hier Friede wolle. Die Verantwortung für all die Grausamkeiten, die die Bevölkerung der Dörfer und ihrer Bewohner vorwirft, und ihnen Waffen und Munition geliefert haben. Die belgischen Offiziere schlugen sich tapfer und mit dem Tod der Vergewaltigung. In allen Dörfern hält die Bevölkerung die Hände hoch und grüßt, wenn wir vorbeikommen. Aus allen Häusern wehen weiße Fahnen, Tücher und Flaggen. Das Land ist wie ausgestorben. Das belgische Festland ist nicht abgetrieben, sondern weidet friedlich. Auf einigen Höfen sind noch die Hühner zu sehen. Die Häuser der zurückkehrenden Leute sind leer und verschlossen. Die Stimme der Bevölkerung ist nicht mehr so bitter. Sie sagt, Belgien habe keinen Fehler gemacht, gegen das starke Deutsche Reich vorzugehen. Von leitenden militärischen Seltzern erfahre ich über die Ursache der überall siegreichen Lage folgendes: Die Ursachen erfordern die schnelle Durchführung der deutschen Operationen, zweitens der Umstand, daß die Franzosen in Belgien nicht fort geholt haben. Die Belgier dachten wohl, daß die Deutschen vor dem 12. Mobilmachungsstage überhaupt nicht nach Lüttich kommen könnten. So kam es, daß in Lüttich, das Schlüssel zu Belgien und Frankreich, die Belgier völlig unvorbereitet waren, wie aus dem Zustand der Ausrüstung hervorgeht, den ich selbst gesehen habe. Jetzt sind überall in Belgien deutsche Feldküchen und Biehdepoys und deutsche Begegnungen. Die Organisation ist erstaunlich, so daß die belgischen Militärräte stets in Bewunderung waren. Weiters ausländische Berichte folgen. Heinrich Binder, Kriegsberichterstatter.

Berlin, 26. August. Zu dem französischen Eingeständnis haben die Riederlagen sagt die Rossische Zeitung: Die Franzosen haben die Niederlagen, die sie in den letzten Tagen erlitten, auf die Deutschen nicht verheimlichen können, sie versuchen über sie als minder schwer hinzustellen. Die in der Mitteilung aus Paris vom 24. August erwähnten Ereignisse westlich der Maas sind bisher bei uns noch nicht bekannt gewesen. Danach sind die Franzosen westlich der Maas vorgegangen, aber zurückgeworfen worden. Auf dem äußersten nördlichen Flügel soll bereits die Kavallerie bereit die Gegend nördlich von Ville

erreicht haben. Zur Einziehung einer deutschen Verwaltung in Belgien meint die Rossische Zeitung: Es wäre schwer, eine Persönlichkeit zu nennen, die mehr das allgemeine Vertrauen genaßt als Generalfeldmarschall v. d. Goltz. Neben Graf Hösler gilt er als der populärste Militär. — In der Kreuzzeitung liest man: Die Namen der Männer, denen die Verwaltung dieses mit heiterer Tapferkeit und mit schweren Opfern erlaubten Gebietes anvertraut wird, haben in Deutschland den besten Rang. Die Interessen Deutschlands werden bei ihnen gut aufgehoben sein. Sie werden in kurzer Zeit Zustände herbeiführen, die neue Friedensstrümpfen für alle Zukunft ausschließen. Es ist ungemein charakteristisch, heißt es dann, daß die jetzt begreifliche Niedergeschlagenheit im belgischen Volke, die schwere Enttäuschung, die alle Kreise dort ergriffen hat, in Form und Wut gegen die französischen und englischen Verbündeten ausgetragen ist, die Belgien schmählich im Stich gelassen hätten. — In seinem Bericht über den Einzug unserer Truppen in Namur schreibt der Kriegsberichterstatter Bongard aus dem Großen Hauptquartier: Wo die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich die belgische Zivilbevölkerung noch immer zu hinterlistigen Überfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreissen. Da, wo dies geschehen, lernte ich die vergeltenden Grausen des Krieges in der furchterlichsten Gestalt kennen. Aber gleich daneben, wo die Bewohner sich neutral verhalten, waren die Häuser unberührt, Männer und Frauen waren unbekämpft und oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen.

Die Stimmung in Russisch- und Österreichisch-Polen.

Einen sehr interessanten und beachtenswerten Beitrag zu den Schilderungen über die Stimmung in Russisch- und Österreichisch-Polen gibt eine Veröffentlichung, die das Polnische Pressebureau in Rapperswil am Zürcher See erläutert. In Rapperswil befindet sich, wie vielleicht nicht überall bekannt ist, das Polnische Nationalmuseum, das seiner Zeit, als Polen seine staatliche Unabhängigkeit verlor, hier dem Schutz der neutralen Schweiz übergeben wurde. Man weiß auch, daß in Rapperswil wiederholt Zusammenkünfte bedeutender polnischer Persönlichkeiten stattgefunden haben. In der erwähnten Rundgebung wird festgestellt, daß die russischen Truppen aus Russisch-Polen zum Haupttheere zurückerzogen worden sind, weil die russische Armee des Militärkreises Warschau zu schwach ist, um den Angriff deutscher und österreichischer Truppen aufzuhalten. Es heißt dann weiter:

„Diese militärische Maßnahme Russlands ist auch in der Haltung der polnischen Bevölkerung begründet. Hundert Jahre Gewaltherrschaft eines brutalen Regimes der korrumptierten Beamten brachten es zustande, daß Russland auf seine Reservepolnische Nationalität nicht rechnen kann, ihnen nicht trauen darf. In gewöhnlichen Zeiten hilft sich Russland dadurch, daß es die polnischen Mannschaften nach dem Kaukasus oder nach Sibirien verschickt. Das ist heute nicht möglich gewesen. Russland darf es überhaupt nicht wagen, in Polen Reservetruppen und Landsturm mobil zu machen und zu bewaffnen, da diese Formationen sich leicht gegen Russland wenden können. Bei den russischen Militärbehörden, denen diese Stimmung nicht unbekannt ist, war daher vorgesehen, in Russisch-Polen nur eine Reserve-Infanterie-Division aufzubringen, die übrigens Reserveisten sollten ins Innere transportiert werden. Dieser Plan ist nicht geglückt. Erstens wurde nur in den Städten mobil gemacht, die Landbevölkerung wurde aufgegeben, und auch diese teilweise Mobilmachung ist mißlungen. Im Kohlenrevier an der Grenze Galiziens und Schlesiens lebten die Einberufenen der Mobilmachung bewaffneten Widerstand entgegen, andernorts, vor allem in den Grenzgebieten, hatten die Russen nicht einmal mehr Zeit, die schon versammelten Mannschaften mitzunehmen; so lebten von 3800 Mann, die sich beispielsweise in Tschetschau gesellt hatten, 3600 wieder heim. Wäre die Besinnung Polens den Russen gegenüber anders, als sie tatsächlich ist, so könnte Russland eine bedeutende Armee in Russisch-Polen rekrutieren. So aber bleiben die polnischen Militärschützen daheim und werden massenweise den aus Österreichisch-Polen einrückenden Freischaren zuströmen. In Tschetschau öffneten die Russen am Sonntag den 2. August alle Gefangenisse, deren Insassen sich in der Gegend raubend und mordend zerstreuten; sofort wurde eine Bürgerwehr gebildet, welche die Verteidigung der von Feind bedrohten Stadt und der Umgegend übernahm. Dieser polnischen Bürgerwehr wurde von den einrückenden deutschen Truppen der Schutz der Stadt übertragen. Dasselbe geschah in andern von den Russen aufgegebenen Orten. Der rechtliche Schutz hat in ganz Russisch-Polen ausgehöhlt. Die Russen, Militär, Grenzwachen und Gendarmen haben sich panikartig zurückgezogen. Die ganze Staatsgewalt ruht in den Händen der Gemeindeobern und Bürgerwehr. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde von den Russen verbrannt. Rücksichtslos wurde Russisch-Polen von allem Verkehrsmaterial noch vor der Mobilmachung beraubt. Sengend und brennend zieht das russische Heer auf die Verteidigungslinien zurück. Wir haben es hier mit echt russischer Art zu tun. Rücksichtslos wird geplündert und die polnische Bevölkerung der Verheerung eines Krieges preisgegeben. Wenn die Russen diesmal mit geringerer Folgerichtigkeit vorgehen, so ist dies nur der Plausibilität des Vorwurfs der gegnerischen Truppen zu verdanken, wodurch es den Russen unmöglich gemacht wurde, ihrer asiatischen Wildheit freien Lauf zu lassen. Jedenfalls kann das Vorgehen der Russen den Hass der polnischen Bevölkerung nur vergrößern. In Galizien entfalten die polnischen Militärverbände eine rege Tätigkeit. Der „Schützenbund“, der „Schütze“, die „Bauernjungmannschaft“, die „Schützenjäger“, der militärische Turnverband und andere Organisationen haben in den Städten Sammel- und Verprobungskommissionen gebildet. Scharen polnischer Freiwilliger sammeln sich täglich in den größeren Städten, wie Krakau, Lemberg, um ihre Hauptkommandos und warten

ungebührlich auf den Einmarsch in Russisch-Polen. Die ganze Bevölkerung Galiziens unterstützt ihre Jungmannschaften begeistert. Sammlungen von Probiari, Kleidung usw. werden eifrig getrieben, und schon werden kostbaren Gold und Wertsachen den polnischen Militärverbänden zur Veräußerung gebracht. Von der polnischen Bevölkerung unbehelligt, verließ am 6. August der russische Konsul die Hauptstadt Galiziens, Lemberg. Die Polen verhielten sich nicht aggressiv; doch riefen die gesammelten Massen dem Konsul die herzlichsten Wünsche nach: Glück auf zur Reise nach Port Arthur, Mukden, Kiaochow...

Militärische Maßnahmen der Türkei.

Wien, 25. Aug. Wie der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Nachricht, daß die türkische Armee Operationen gegen das neue griechische Gebiet begonnen habe, und daß türkische Heeresabteilungen sich bereits durch Neubulgarien gegen Sawalla bewegen, erfunden. Die Truppenansammlungen im Vilajet Adrianopel sind bloße Vorsichtsmaßregeln. Die türkische Regierung hat für den Fall der eintretenden Notwendigkeit die Oberkommandanten dreier Armebezirke ernannt, und zwar den Leiter der deutschen Militärmision, General Liman Pascha, für den Armebezirk Konstantinopel und die europäische Türkei, Marineminister Djemal Pascha für den Armebezirk Smyrna und die benachbarten Vilajette, und Ismed Hassan Pascha für den Armebezirk, der die in der Nähe der russischen Grenze liegenden Provinzen umfaßt. Gegen die Ernennung Liman Paschas haben die Botschafter Russlands und Frankreichs sofort ernste Vorstellungen erhoben. Die türkische Regierung erwiderte, sie sei nicht in der Lage, diese Maßregel rückgängig zu machen.

Der Ständer Iswolsky.

Zur Vorgeschichte des Einmarsches der Deutschen in Belgien macht die Neue Freie Presse vom 17. August Mitteilungen, die gerade heute besonderes Interesse finden dürften:

In Paris sind die Vertreter des Dreiverbandes, der russische Botschafter Herr Iswolski, und der englische Botschafter Sir Francis Bertie, zurückgeblieben. Sie warten dort das Resultat ihrer diplomatischen Kunst ab, durch welche Deutschland diplomatisch isoliert und auch strategisch eingeschnürt werden sollte. Auch strategisch. Denn die Weigerung Belgiens, den deutschen Truppen den Durchzug zu gestatten, ist von langer Hand vorbereitet worden. Man weiß jetzt ganz genau, daß Belgien den französischen Heereskörpern den Durchzug zu einem Offensivstoß gegen Deutschland gestatten wollte.

Dieser Durchzug war jahrelang vorbereitet. Mit französischem Geld wurde Antwerpen befestigt, und die Fortifikationen von Namur und Lüttich waren nur durch die finanzielle Hilfe Frankreichs möglich geworden. Das französische Geld, welches den besten Werten von Ländern entzogen wurde, welche der Republik keine politische Gefolgschaft leisten, wurde nur für die gegen Deutschland gerichteten Kriegszwecke hergegeben: die Milliarden, die aus Frankreich nach Russland wanderten, haben seit Jahren der russischen Heeresausrüstung gedient, und das letzte auf fünf Jahre zu verteilende Milliardenanlehen war eine wahre Mobilisierungsanleihe, da sie für den Bau von strategischen Bahnen bestimmt war, die im Einvernehmen mit dem französischen Generalsstab projektiert wurden. Außer dem belgischen Anteile sind auch die hunderte von Millionen zu erwähnen, welche den Spaniern für den Ausbau der Pyrenäenbahnanlagen bewilligt wurden, eine Mobilisierungsanleihe, welche den französischen Truppentransport aus der afrikanischen Kolonie über Spanien begünstigen sollte.

Alle diese finanziellen strategischen Kreditoperationen sind das Werk des russischen Botschafters Iswolski. Man erzählt aus Paris, daß er vor Freude darüber strahlte, daß der Krieg ausgebrochen ist, und daß er sich nicht gescheut zu sagen: „C'est ma guerre.“ Das ist ein fatales Wort, wenn man daran denkt, daß vor vierundvierzig Jahren der Kaiserin Eugenie das Wort zugeschrieben wurde, das übrigens keineswegs bewiesen ist: „C'est ma petite guerre.“

Kinderung gegen Kriegsautos.

R. R. Für die Kriegsführung ist es von großer Wichtigkeit, daß der Automobilverkehr, worauf die Presse wiederholt nachdrücklich hingewiesen hat, ungehindert vorstatten geht. Wenn die Polizeiorgane auch bemüht sind, den Wagenverkehr günstig zu regeln, so veragt doch manchmal die Kraft der Polizei gegenüber den Kindern. Wie mitgeteilt wird, suchen Kinder auch jetzt wie in Friedenszeiten, gleichgültig ob die Insassen der Automobile Offiziere oder Zivilpersonen sind, Fahrer zu belästigen. Fast in jedem Dorf stellen sich Kinder mitten in den Weg und bitten den Fahrer, springen im leichten Augenblick zur Seite usw. Der Fahrer wird dadurch gestört, abzutropfen, und verliert Zeit; der Wagen gerät in die „G-Soht des Schleusens“, es wird unnötig Benzin, Gummi und nicht zuletzt Arbeitskraft verschwendet, deren sparsamer Verbrauch in jehiger Zeit von größter Bedeutung ist. Andere Kinder suchen durch Halbsignale, falsche Richtungsweisung und durch die sichtbar gemachte Absicht, mit Gegenständen zu werfen, die Automobilisten irre zu führen, andere endlich fangen beim Vorbeifahren laut zu kreischen an, so daß der Fahrer im Glauben, es sei etwas passiert, den Wagen zum Halten bringt. Das durch Steinwürfe nach Autos führte viel Unheil angerichtet wird, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, aber auch das Hinwerfen oder Bewerfen mit Blumen und Obst kann ebenso schädliche Folgen haben. Dieses Verhalten der Kinder bringt nicht allein schwere Gefahren für ihr Leben und die Gesundheit der Kraftwagenführer, es gefährdet auch in hohem Maße die pflichtmäßige Durchführung der militärischen Auffüsse, woraus unter Umständen der Heeresleitung schwere Nachteile zugefügt werden können. Solchen Vergnüsse durch die Kinder muß mit allen ge-

botenex Mitteln gesteuert werden. Da die Polizeiorgane momentlich auf dem Lande nicht rechtzeitig und überall solche Unarten verhindern können, sollten die Geistlichen und Lehrer die Polizei dabei unterstützen, indem sie die Kinder vor solchem gefährlichen und schädlichen Treiben nachdrücklich warnen und im Übertretungsfalle unnachlässlich Schulstrafen gegen sie verhängen. Wird die Polizei in dieser Weise von den zur Erziehung der Kinder berufenen Kreisen wirksam unterstützt, so ist zu hoffen, daß der schwere Dienst der Automobilisten für Heer und Vaterland sich überwiegend gefahrlos und schnell abwickeln wird.

Kein Arztemangel in Deutschland.

N. N. Es ist hier und da wohl die Beschriftung aufgekommen, daß infolge der Heranziehung zahlreicher Ärzte zum Kriegsdienst die ärztliche Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung nicht genügend sei. Demgegenüber darf nicht vergessen werden, daß unter dem erhebenden Eindruck der allgemeinen Mobilisierung sich erschrecklichweise zahlreiche Ärzte, die keine Praxis mehr trieben, sofort zur Verfügung gestellt haben, um sich den ärztlichen Aufgaben, die im Heimatgebiet in staatlichen und Vereinslazaretten und dergleichen erfüllt werden müssen, zu unterziehen. Die ärztliche Kraft dieser Herren steht natürgemäß, auch der bürgerlichen Bevölkerung zur Verfügung. Dazu kommt weiterhin, daß durch die Abwesenheit zahlreicher Männer im kriegerischen Lebensalter die Zahl derer, die infolge von Krankheit, Unfällen und dergleichen einer ärztlichen Versorgung bedürfen, sehr verringert ist, was wiederum der zurückgebliebenen Bevölkerung zugute kommt. Unter Berücksichtigung dieser Umstände erscheinen demnach etwaige in der Meldung einer ungünstigen ärztlichen Versorgung geführte Beschriftungen als nicht begründet.

Die Engländer in Wien.

W. T.-B. Wien, 26. August. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine von 21 in Wien lebenden Engländern unterzeichnete Zuschrift, in der sie den österreichischen Behörden für die zuvor kommende Haltung danken und ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß ihr Mutterland sich in den Krieg eingemischt habe. Ihre Sympathien seien auf Seiten Österreichs und um diesen Sympathien Ausdruck zu verleihen, haben sie eine Sammlung eingesetzt, deren Ergebnis von 700 Kronen dem österreichischen Roten Kreuz übermittelt worden ist.

Die Feldpost.

W. T.-B. Berlin, 26. Aug. Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde lebenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspätete Zustellung bestand in einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verhüllung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben. Der Generalquartiermeister gez. v. Stein.

Aus Provinz und Nachgebieten.

1. Die Kaiserin in Nassau. Wie „Wolffs Telegramm“ meldet, hat sich die Kaiserin gestern zur Besichtigung auswärtiger Lazarette auf einige Tage in die Provinz Hessen-Nassau begeben.

2. Oberlahnstein, 25. August. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Betrag von 20 000 Mk., der am 4. August für die Kriegsfürsorge bewilligt wurde, auf 25 000 Mark erhöht.

3. Kassel, 25. August. Das stellvertretende Generalkommando erzählt, daß einzelne Personen, namentlich weiblichen Geschlechts, sich in tapfere und würdevolle Weise an Kriegsgefangene herangeregt haben. Ein solches Vertragen schlägt der Ehre des deutschen Namens ins Gelehrte und ist ein Hoch auf die opferfreudige Vaterlandsbegeisterung, die unerschöpflich alle Kreise unseres Volkes durchglüht. Wohl wollen wir höchst sein gegen den Fremden und mitleidig gegen den verwundeten Feind. Unsere Fürsorge gebürtigt aber in erster Linie den eigenen Volksgenossen, unseren Kriegern, ihren in der Heimat zurückgelassenen Frauen und Kindern und all den vielen Deutschen, denen der Krieg Sorge und Not brachte. Es müßte eigentlich überflüssig sein, auch nur ein einziges Wort darüber zu verlieren, daß es in dieser ersten Zeit jedermann selbstverständliche Pflicht ist, Eitelkeit, Neugierde und Sinnlichkeit vollständig bei sich auszutilgen. Wer das vermag, wird von selbst den richtigen Weg finden, unserem Vaterlande zu dienen. Sollten jedoch wider Erwarten die eben erwähnten peinlichen Vorfälle sich wiederholen, so wird das stellvertretende Generalkommando die Bereitwilligen feststellen lassen, um ihre Namen an den Strafzettel bekannt zu machen und der öffentlichen Verachtung preiszugeben. Der kommandierende General des 11. Armeekorps. gez. v. Haugwitz.

Fragekasten.

C. B. Das ist Sache der maßgebenden Behörden.
N. N. Zur Aufnahme aus gewissen Gründen nicht geeignet.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. August 1914.

Evangelischer Jugendverein. Die Zusammenkunft der jungen Mädchen findet wieder an jedem Samstag statt. Beginn pünktlich 8 Uhr. Da der Gemeindesaal als Lazarett dient, hat Herr Schmidt, Englischer Hof, in entgegenkommen Weise das untere Gartenhaus, gegenüber der Rathauschule zur Verfügung gestellt.

Aus Diez und Umgegend.

1. Nein, mir Rußland! Ein Beispiel, was die Russen von ihrem eigenen Lande halten, zeigt ein Fall, der sich hier ereignet hat. Ein russischer Arbeiter wurde festgehalten, um an die Grenze befördert zu werden. Mit allen Mitteln suchte er die Behörde davon abzubringen: „nein mir Russland“ und sonstige zum Teil sehr drastische Bemerkungen rieß er aus.

2. In Halt genommen wurde gestern ein junger Mann hier, der beim Geldwechseln in Geschäften die besondere Fertigkeit besaß, sein von ihm hingelegtes und das von dem Kaufmann aufgezählte Kleingeld einzutreichen und zu verschwinden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Lange, Bad Ems.

Die Alsgäuer Milch von ferngesunden Gebirgsföhren ist durch ihre hervorragende Qualität berühmt. Diese Milch ist es, welche bei der Fabrikation von Nestle's Kindermehl an Ort und Stelle verarbeitet wird. Herrscht Milchknappheit, so wird man also out tun, dieses stark milchhaltige Pröparat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kränke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Probebohne und illustrierte Broschüre erhält jeder, man gratis und franko durch Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 56.

Zahlung von Staats- und Gemeindeabgaben.

An alle Zahlungspflichtige, die an die hiesige Stadt- kasse rückständige und fällige Forderungen des Staates und der Gemeinde, wie Steuern, Pachtgeld, Holzgeld usw. zu zahlen haben, richten wir hiermit das dringende Erischen, möglichst umgehend ihren Verpflichtungen nachzukommen. Der eingetretene Krieg hat auf die festgesetzten Zahlungsfristen keine aufschiebende Wirkung.

Von Zahlung der persönlichen Steuern — d. h. die Staats-Einkommensteuer und die Gemeinde-Einkommensteuer — sind nur diejenigen zum Heere eingezogenen Steuerpflichtigen befreit, die mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark zur Staatssteuer veranlagt sind. Die Befreiung tritt ein vom 1. ds. Mts. ab, in dem der Eintritt erfolgte. Alle andern Steuern müssen gezahlt werden.

Da während der Kriegszeit die städtischen Geldmitteln besonders stark in Anspruch genommen werden, ersuchen wir nur in ganz dringenden Fällen, d. h. wenn auf keine andere Art Geldmittel zu beschaffen sind, Aussand nachzusuchen. Letzteres hat schriftlich zu geschehen, die Schreiben sind zu richten bei Staatsabgaben an den Herrn Vorsteher der Einkommensteuer-Veranlagungskommission in Diez und bei Gemeindeabgaben an den Magistrat in Bad Ems.

Bad Ems, den 26. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausruhzung der Wasserstrafen für militärische Zwecke und für die Versorgung der Bevölkerung mit Kohle usw. ist, soweit irgend möglich, zu fördern. Nach den bisherigen Ermittlungen ist leerer Kahnraum und Schleppkraft genügend vorhanden, dagegen macht sich ein größerer Mangel hinsichtlich der Schiffsbemannung schwer fühlbar. Der Herr Kriegsminister hat mit Rücksicht hierauf die stellvertretenden Generalkommandos durch Diensttelegramm angewiesen, schiffahrtreibende Landsturm-pflichtige nicht zum Dienst einzuziehen. Soweit die Schiffer eine Bescheinigung darüber, daß sie als Schiffsbefestigung gebraucht werden, zu erhalten wünschen, haben solche außer den Ortspolizeibehörden auch die Königlichen Wasser und Hafenbauämter auszustellen.

Diese Anordnung des Herrn Kriegsministers wird der Schiffahrtreibenden Bevölkerung bekannt gemacht.

Es ist erwünscht, daß soweit es zur Hebung eines Mangels an Schiffsmannschaft notwendig ist, auch ältere Leute, die früher zu Schiff gefahren, aber sich dann vom Gewerbe zurückgezogen haben, wieder die Führung von Kähnen übernehmen oder als Schiffsbemannung eintreten. Dasselbe gilt natürlich auch von solchen Leuten, die noch im Schiffahrtsbetrieb standen, sich aber aus irgendwelchen Gründen zeitweise anderer Beschäftigung zugewandt oder sich nach Hause begeben haben. Meldungen solcher Leute nehmen die Wasser- und Hafenbauämter an, die auch allen Antragungen und Eruchen die von Schiffahrtreibenden an sie herantreten und auf die Gewinnung von Kräften für den Schiffahrtsbetrieb gerichtet sind, in weitestgehender Weise entsprechen.

Diez, den 26. August 1914.

Königliches Wasserbauamt.

Die Sammelstelle des Roten Kreuzes in der Alten Kaserne hierher ist vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.

Diez, den 27. August 1914.

Der Bürgermeister.

Scheuer.

Niederlandzentrale.

Die Hochspannungsleitung auf der Strecke Katenelnbogen-Michelbacher-Hütte ist von jetzt ab dauernd unter Spannung. Das Berühren der Leitungen und etwa herabhängender Drähte ist unbedingt tödlich und wird daher strengstens davor gewarnt Mäste zu besteigen oder herabgefallene Drähte aufzuheben.

Main-Kraftwerke Alstiergefäßgesellschaft Betriebsabteilung Limburg Lahn.

Zwangsersteigerung.

Samstag, den 29. August 1914, nachmittags 3 Uhr werde ich in Wisselberg 1. Stock öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Kauflebhaber wollen sich vor der Bürgermeisterei daselbst einfinden.

Bad Ems, den 28. August 1914.

3596] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Ems zur gest. Kenntnis, daß ich meine

Metzgerei

wieder eröffnet habe.

Metzger Obel, Bad Ems, Markstraße 5.

Kampf und Sieg.

Lieb' Vaterland magst ruhig sein,

In Frankreich sind wir Sieger
Kein Aufschlag ist aufs Fleisch vom Schwein
Für uns're deutschen Krieger.

Kommt nur ihr Japaner doch
Meinetwegen auch Chinesen,
Der Preis für Ochsenfleisch ist noch
Wie er bis jetzt gewesen.

Es floß so vieles Blut und Schweiß
In Belgien bei den Lumpen,
In Kalbfleisch nehm' ich den alten Preis,
Doch tu ich nichts verpumpen.

In Russland, wo man Wutki trinkt
Und frisst nur trockne Semmel,
Läßt man uns, weil es nicht gelingt,
Uns uns're fetten Hämme.

Und diese frechen Engländer,
Was werden die sich wundern,
Wenn wir die Schiffe nacheinander
Fangen wie die Hünden.

Hoch! Deutschland, dir ein Vorbeispiel,
Dass dir dein Schwert nicht rostet:
Die Wurst las' ich zum selben Preis,
Wie sie bis jetzt gelöst.

Kriegskarten

vorrätig in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Kriegskarte von Ost-Frankreich mit

Beikarte Umgegend Von Paris.

M. I.—

Kriegskarte von Belgien
und angrenzendes Frankreich.

M. I.—

Kriegskarte vom
Oesterreichisch-Ungarisch-Serbisch
Kriegsschauplatz.

M. I.—

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.



Militär- u. Kriegerverein

„Alemannia“ Ems.

Diejenigen Angehörigen der zur

Kahn eindringenden Kameraden,

kennen deren Vermögensanteil von

heute ab bei dem Kassier des

Vereins, Kameraden W. Pfaff

Stichgass 7, in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Glasäpfel

zum einfachen billig abzugeben.
3595] Dahnenerberg 17, Ems.

Ev. Jugendverein Ems.

Abteilung für Mädche

Arbeitsabend.

Samstag, den 29. August

im unteren Gartenhaus

Englischen Hofes.

Beginn pünktlich 8 Uhr.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 30. August, 12. S. z. Z.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pf. Heydemann.

Text: Lucas 20, 26

Lieder: 204, 212 Vers 6.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pf. Emme.

In dieser Woche vertrittet Herr

Pf. Heydemann die Amtshandlung.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

Offizielle

prima Rindfleisch

Pfund 75 Pf.

Fr. August Strauß, Ems,

Friedrichstraße 18. 18597

Eine

Handdreschmaschine,

wenig gebraucht mit Motorantrieb,

sehr düllig zu verkaufen.

Jacob Landau,

Nassau.

Ems.

Brasilianischer Gottesdienst.

Freitag abend 6,45

Samstag morgen 8,30

Amtliches Kreis-Blatt

für den
Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Zellamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Emß: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Emß und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Emß.

Nr. 200

Diez, Freitag den 28. August 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. Diez, den August 1914.

Betrifft: Schulferien.

Im Einverständnis mit den Königlichen Kreisschulinspektionen habe ich die diesjährigen Herbstferien der Volkschulen der Landgemeinden und der Stadtgemeinde Nassau wie nachstehend angegeben, festgesetzt.

Eine Verlegung der angegebenen Ferien kann ausnahmsweise bei Eintritt unvorhergesehener Verhältnisse durch die Ortschulbehörden vorgenommen werden. Die Verlegung ist mir in diesem Falle jedoch sogleich durch Vermittelung der Kreisschulinspektionen mitzuteilen.

Altendiez: Herbstferien vom 21. September bis 18. Oktober.
Auß: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Birkenbach: Herbstferien vom 17. Sept. bis 10. Okt.
Burgschwalbach: Herbstferien vom 21. Sept. bis 14. Okt.
Flacht: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.
Freiendiez: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.
Güdingen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Hahnstätten: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.
Hambach: Herbstferien vom 21. Sept. bis 18. Okt.
Heistenbach: Herbstferien vom 27. Sept. bis 17. Okt.
Holzheim: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.
Kaltenholzhausen: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.
Lohrheim: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.
Neßbach: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.
Niederneisen: Herbstferien vom 16. Sept. bis 10. Okt.
Oberneisen: Herbstferien vom 21. Sept. bis 15. Okt.
Viebrich: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Charlottenberg: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Cramberg: Herbstferien vom 6. Sept. bis 26. Sept.
Dörnberg-Kalkofen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Dörnberg-Hütte: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Eppenrod: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Geilnau: Herbstferien vom 6. Sept. bis 3. Okt.
Hirschberg: Herbstferien vom 6. Sept. bis 3. Okt.
Holzappel: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Horhausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Isselbach, Giershausen und Ruppenrod: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.

Langenscheid: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Laurenburg: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Scheidt: Herbstferien vom 13. Sept. bis 10. Okt.
Schönborn: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Steinsberg: Herbstferien vom 6. Sept. bis 27. Sept.
Wasenbach: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Kemmenau: Herbstferien vom 20. Sept. bis 18. Okt.
Seelbach: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Weinähr: Herbstferien vom 13. Sept. bis 7. Okt. und Traubenlesefest vom 25. Okt. bis 31. Okt.
Windeln: Herbstferien vom 19. Sept. bis 10. Okt.
Attenhausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Becheln: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Bergnassau-Scheuern: Herbstferien vom 20. Sept. bis 4. Okt.
Bremberg: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Dausenau: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.
Dessighofen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.
Dienethal-Wisselberg: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.
Dornholzhausen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.
Geisig: Herbstferien vom 20. Sept. bis 3. Okt.
Gutenacker: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Hömberg: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.
Kördorf: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Löllschied: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Nassau: Herbstferien vom 24. Sept. bis 10. Okt.
Niedertiefenbach: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Obernhof: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.
Pöhl: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.
Roth: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Schweighausen-Oberwies: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.
Singhofen: Herbstferien vom 20. Sept. bis 10. Okt.
Sulzbach: Herbstferien vom 20. Sept. bis 14. Okt.
Zimmerschied: Herbstferien vom 20. Sept. bis 17. Okt.
Allendorf: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Berndroth: Herbstferien vom 19. Sept. bis 14. Okt.
Dörsdorf-Berghausen-Eisighofen: Herbstferien vom 19. Sept. bis 14. Okt.
Herold-Ergeshausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Käzenelnbogen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Klingelbach-Ebertshausen: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Mittelfischbach-Oberfischbach: Herbstferien vom 13. Sept. bis 3. Okt.

Mundershausen: Herbstserien vom 19. Sept. bis 14. Okt.
Reichenroth: Herbstserien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Rettig: Herbstserien vom 13. Sept. bis 3. Okt.
Balduinstein: Herbstserien vom 7. Sept. bis 28. Sept.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. 7173 II. Die 3, den 26. August 1914.

Bekanntmachung.

Infolge des Krieges werden in vielen Zweigen der Staatsnahmen erhebliche Ausfälle eintreten und neue nicht vorgesehene Anforderungen an die Staatskasse gestellt werden. Es ist daher notwendig, so viel als möglich die Staatsausgaben zu beschränken. Alle Gemeinden, Vereine usw., namentlich diejenigen Vereine, die dem Kreisjugendpflegeausschuss angeschlossen sind, werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß eine Staatsbeihilfe bis auf weiteres nicht gewährt werden kann. Die in der Ausführung begriffenen Bauten können fertiggestellt werden, während die übrigen Arbeiten und Anschaffungen bis zu gelegener Zeit auszusetzen sind.

Soweit rechtliche Verpflichtungen zur Fortführung von Bauten bestehen, müssen sie selbstverständlich eingehalten werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, sich danach einzurichten und den der Jugendpflege angeschlossenen Vereinen von vorstehender Verfügung Kenntnis zu geben.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwillige zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegen stehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen:

Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Wormundes — und ein obrigkeitsliches Führungszeugnis.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

gez.: von Ewald.

* * *

Veröffentlicht.

Der Landrat.

J. A:

Freiherr von Nagel.

Bekanntmachung
über Vorratserhebung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen zu geben.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden,
2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebe oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen,

3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 2.

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Gewahrsam hat,
2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat,
3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

§ 3.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden:

1. wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören,
2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt,
3. wann die Vorräte abgegeben werden können,
4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2 und 3) vereinbart sind,
5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.

Jedes weitere Eindringen in die Vermägensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4.

Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzlichen Frist beantwortet, oder wer wissentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Ausführungsbestimmungen.

Die Behörden, denen auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) das Recht zusteht, Auskunft über die in der Verordnung bezeichneten Vorräte zu erlangen, sind die Landräte (Oberamtmänner), in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.

Lusensky.

Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen u. Forsten.

J. B.

Küster.

Der Minister des Innern.

J. C.

Baróky.

Aufruf.

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrange von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Nichtamtlicher Teil.

50 Jahre Deutsches Rotes Kreuz.

1864—1914.

N. R. 50 Jahre stetiger, segensreicher Entwicklung haben unser, unmittelbar im Anschluß an die Genfer Konvention in Form einzelner Landesvereine gegründetes und 1869 unter einem Zentralkomitee geeinigtes Deutsches Rotes Kreuz zu einer Organisation von großer Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit werden lassen. Seine über unser ganzes Vaterland in 3125 Zweigvereinen verteilten 251 400 Mitglieder und die ihm angegliederten, in 2840 Frauen-Vereinen organisierten 680 000 hilfsbereiten Frauen, seine reichen Materialien und die von opferwilligen Gebären ihm zufließenden Geldmittel bürgen dafür, daß das Deutsche Rote Kreuz auch in dem jetzigen schweren Kampfe nicht nur den freudigen Willen, sondern auch genügende Kraft zur Erfüllung seiner hohen Aufgaben entfalten wird.

Diese Aufgaben sind besonders dreifacher Art: 1. Die Vereine vom Roten Kreuz wollen durch ihre Tätigkeit und ihre Mittel die für einen Kriegsfall zur Aufnahme, Pflege und Heilung der im Felde Verwundeten und Erkrankten geeigneten Vorbereitungen an Personal und Material treffen, sie vervollkommen und stärken; 2. im Kriegsfalle den militärischen Sanitätsdienst mit allen zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln unterstützen; 3. auch nach dem Friedensschluß solchen bedürftigen Kriegsteilnehmern, die infolge der Einwirkungen des Krieges an ihrer Gesundheit geschädigt und dadurch in ihrem Gewerbe beeinträchtigt sind, sowie deren Hinterbliebenen Unterstützung zu gewähren, so weit ihnen nicht eine zureichende Beihilfe vom Reich oder von anderer Seite zuteil wird. Neben diesen allgemeinen Aufgaben ist es natürlich den Zweigvereinen unbenommen, wohltätigen Zwecken, die in ihren Interessentenkreis fallen, zu dienen.

Wir alle kennen das unauffällige, unermüdliche Walten der Rote-Kreuz-Vereine im Frieden: neben den eifigen Kriegsvorbereitungen zeugen Lungenheilstätten, Walderholungs- und Ferienheime, Kochschulen, die die Mädchen unseres Volkes zu tüchtigen Hausfrauen erziehen sollen, Krankenhäuser usw. von ihrer segensreichen Tätigkeit. Ihr Hauptwirkungsfeld liegt aber im Gebiete der Kriegskrankenpflege. Die Chroniken aller Kriege seit seiner Gründung wissen von der aufopfernden Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes rühmend zu berichten: 1877 im Russisch-Türkischen, 1885 im Serbisch-Bulgarischen, 1897 im Griechisch-Türkischen Kriege hat es gearbeitet. 1899-1900 unterstützte es mit seinem Samariterwerk die Buren, denen das britische Rote Kreuz in engherziger Beschränkung auf sein Volkstum keine Hilfe angedeihen ließ. In den folgenden blutigen Jahren finden wir seine Abgesandten mit ihren fliegenden Lazaretten hinter den Schlachtreihen der Russen und der Japaner wie in unserer heizumstrittenen Kolonie Süd-West-Afrika. Auch bei Erdbeben, Bränden, Grubenkatastrophen, Überschwemmungen ist das Rote Kreuz nimmermüde mit Gaben und Pflegepersonal zur Hand gewesen. Aus seiner stolzen Vergangenheit, aus seinen Liebestaten, dürfen wir

die freudige Gewißheit schöpfen, daß das Rote Kreuz auch in diesem Kriege das Menschenmögliche zur Erleichterung und Heilung unserer verwundeten Krieger, wie zur Unterstützung ihrer darbenden Daheimgebliebenen gern und willig leisten wird.

Mit Bajonett und Kolben.

An mehr oder weniger phantasievollen Büchern über den Zukunftskrieg ist in den letzten zehn Jahren kein Mangel gewesen, aber, wie es meist der Fall zu sein pflegt, hat auch diesmal die Theorie der Praxis nicht entsprochen. Das weite, „menschenleere“ Schlachtfeld, das Vermissen jeden Nahkampfes, von dem die Schilderungen des Zukunftskrieges sprachen, ist nicht Tatsache geworden, im Gegenteil, die persönliche Wucht im Soldaten ist mit aller Kraft hereingetreten, der Kampfzorn hat oft genug zum Draufgehen mit Bajonett und Kolben veranlaßt. Wir sind weit davon entfernt, daß die Heere vom General bis zum letzten Mann den Krieg als ein läches Berechnen auffassen; die Kavalleriemassen prallen hart aneinander, und das Fußvolk „drückt“ darauf los. Der deutsche Kaiser hatte ein seines Empfinden für das Volksempfinden von heute, als er am Tage der Reichstagsitzung sein bekanntes Wort gebrauchte. Dagegen ist der Aeroplan, die neueste Waffe, in den Feldschlachten nicht der entscheidende Teil gewesen, wie die Franzosen für ihre Luftwaffe mit aller Bestimmtheit erwartet hatten.

Das unaufhaltsame Draufgehen unserer Truppen hat uns herrliche Siege beschert, die französischen Fronten sind gespalten, während unsere Armeen unter dem Kronprinzen von Bayern, dem deutschen Kronprinzen und dem Herzog Albrecht von Württemberg unmittelbar nachrücken. Belgien ist bis auf eine der Festungen so gut wie unser, und in Nordfrankreich haben wir den englischen Truppen, die unter dem Befehl des Feldmarschalls French den Franzosen zu Hilfe eilten waren, gezeigt, was wir können. Franzosen und Engländer Schulter an Schulter! Sie schlugen 1855 vor Sebastopol gegen Russland mit einander, und damals standen die Briten weit gegen die Franzosen zurück. Daß sie heute zusammen etwas Besonderes vollbringen werden, wird von keinem Kenner der beiden Heere angenommen. Die Soldaten sind zu verschieden, als daß ein wirklich kameradschaftliches Draufgehen zu erwarten wäre. Weiter ist es sehr zweifelhaft, ob die französischen Generale sich bereitwillig dem englischen Feldmarschall unterordnen werden, denn die Disziplin ist bei der französischen Generalität eine ebenso schwache Seite wie bei der russischen. Jedenfalls dürfen wir im Westen wie im Osten in dieser Woche fernere Erfolge erhoffen.

Ihre militärischen Misserfolge haben die Lage unserer Feinde vor dem ganzen Auslande verschlechtert, ihre brutalen Herausforderungen anderer Staaten deren Grimm geschürt. Im Orient wird die Stimmung gegen England immer feindseliger, die Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen die bisher zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegenüber Japans Vorgehen in Ostasien abzulegen. Wir dürfen gewiß sein, daß die heute noch neutralen Staaten es nicht für die ganze Kriegsdauer bleiben, sondern ihre Abrechnung mit dem „perfiden Albion“ und seinen Helfershelfern halten werden. Unsere Heeresleitung wie unsere Diplomatie haben sich in dieser kritischen Zeit zur höchsten Höhe erhoben, beide waren sie entschlossen, vornehm und wahrhaft. Das Lügen der frivolen Gegner ist heute der Schweigsamkeit gewichen; wenn das unfreundliche Reden wieder kommt, dann wird seine Wirkung bei den getäuschten Völkern eine unheilvolle sein.

Wiederholt muß werden, daß die Heiligkeit internationaler Verträge einer strengen Reuregelung bedarf. Was England sich herausgenommen hat, das schreit zum Himmel, das muß ihm mit doppelter und dreifacher Kreide angerechnet werden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Vom Westerwald**, 24. August. War da neulich in Montabaur Getreidemarkt. Stellenweise wurden ganz unverschämte Preise gefordert. Den Rekord schlug jedoch ein Bauer, der für einen Sack Korn ohne zu erröten 24 Mark verlangte. Es würde sich empfehlen, auch diese „Patrioten“ durch Namensnennung öffentlich an den Pranger zu stellen.

!!: **Weilburg**, 23. August. Bei der hiesigen Kreissparkasse wurden gestern 75 Kriegs-Versicherungen über rund 20 000 Mark abgeschlossen. Die in sämtlichen Gemeinden des Oberlahnkreises eingerichteten Hebestellen der Kreissparkasse nehmen Versicherungsanträge an und vermitteln Darlehensanträge für den Abschluß von Versicherungen. Die Kreissparkasse bewilligt die Darlehen gegen Bürgschaft mit Abtrag in fünf Jahren. Damit ist auch Unbemittelten die Versicherung möglich.

!!: **Höchst a. M.**, 23. August. Der Landrat in Höchst gibt bekannt, daß die von ihm für den Kleinhandel festgesetzten Höchstpreise sich vielfach nicht ohne Verluste einhalten lassen, weil die Großverkäufer, Produzenten, insbesondere die Mühlen und Landwirte, ohne zwingenden Grund die Preise für ihre Artikel seit der Mobilisierung hinaufgeschraubt haben. Gegen dieses Verfahren sei vorläufig gesetzlich eine Handhabe leider nicht gegeben, doch werde er von jetzt ab jeden Verkäufer, der eine derartige Preissteigerung vornimmt, öffentlich bekanntgeben.

Vermischte Nachrichten.

* Besonders stolz auf General v. Emmich sind die Bocholter, denn sie haben den ersten militärischen Lehrmeister v. Emmichs gestellt. Darüber lesen wir im Bocholter Volksblatt: „Albert Theodor Otto v. Emmich hat seine militärische Laufbahn im Kriegsjahre 1866 als Fahnenjunker beim Inf.-Reg. Nr. 55 in Minden begonnen, wo er seine erste Ausbildung von dem Unteroffizier Budenberg erhielt. der jetzt in Hannover lebt. Herr Budenberg, ein geborener Bocholter, ist selbst ein alter Heldsoldat, er hat die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich in der Schlacht von Spichern für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erworben. Auf die Nachricht von der Erstürmung Lüttichs durch General v. Emmich hat er diesem sofort einen längeren Glückwunsch gesandt. Herr Budenberg erzählte mit leuchtenden Augen, das Eiserne Kreuz auf der Brust, von den ersten militärischen Ehrungen, die er in Minden mit dem heutigen Sieger von Lüttich abgehalten habe. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Soldaten, welches vor nunmehr 48 Jahren in Minden geschlossen wurde, ist im Laufe der Jahre sehr herzlich geworden. Und wie dem Hann. Cour. vorgelegte Briefe von General v. Emmich beweisen, erinnerte sich der General oft seines ehemaligen Exerziermeisters. So antwortete er auf dessen Glückwunsch zur Beförderung zum Oberst von Konstanz aus im Jahre 1897: „Nun seien Sie, wie gut Sie mir die ersten militärischen Grundlagen beigebracht haben, und was ich bei Ihnen gelernt.“

Für den Kreis Unterlahn stellen sich die Ergebnisse der bis zum 30. Juni 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt:

	Anzahl der eingegangenen Anträge	Anzahl der unbegründeten und noch schwierigen Anträge	Anzahl der Rentenbewilligungen	Gesamtjahresbetrag der bewilligten Renten	Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen				Es bleiben noch zu zahlen			
					M	W	Posten	M	W	Posten	M	W
(Seit 1. 1. 1891)												
Altersrenten . . .	376	115	261	38286	60	221	31163	40	40	7123	20	
Invalidenrenten . . .	2046	382	1664	272933	40	984	151416	90	680	121516	50	
Krankenrenten . . .	128	—	128	22782	—	113	20139	—	15	2643	—	
(Seit 1. 1. 1912)												
Witwen- u. Witwerrent.	25	13	12	910	80	1	73	20	11	837	60	
Witwenkrankenrenten .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Waisenrenten . . .	40	5	35	3429	60	1	207	—	34	3222	60	
Zusammen:	2615	515	2100	338342	40	1320	202999	50	780	135342	90	

Von der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt:

11 405 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrag von	= 1 655 299 M. 20 Pfg.
60 224 Invalidenrenten	" "	= 9 880 892 " 30 "
6 604 Krankenrenten	" "	= 1 171 731 " 80 "
554 Witwen- u. Witwerrent.	" "	= 43 027 " 30 "
27 Witwenkrankenrenten	" "	= 2 105 " 40 "
1 635 Waisenrenten	" "	= 133 218 " 50 "
= 80 449 Renten	mit einem Gesamt-Jahresbetrag von	= 12 886 274 M. 50 Pfg.

Hier von sind nach Berücksichtigung der durch Tod u. erfolgten Abgänge Ende Juni 1914 noch zu zahlen:

1 841 Altersrenten	im Gesamt-Jahresbetrag von	= 310 161 M. 50 Pfg.
27 094 Invalidenrenten	" "	= 4 698 562 " 50 "
728 Krankenrenten	" "	= 146 401 " 30 "
516 Witwen- u. Witwerrent.	" "	= 40 104 " 10 "
24 Witwenkrankenrenten	" "	= 1 871 " 40 "
1 529 Waisenrenten (3817 Kinder)	" "	= 121 524 " 90 "
zusammen = 31 732 Renten	mit einem Gesamt-Jahresbetrag von	= 5 318 625 M. 70 Pfg.

Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt = 1 605 575 " — "

Mithin bleiben Ende Juni 1914 aus Mitteln der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau an Renten zu zahlen jährlich = 3 713 050 M. 70 Pfg.

Neue Geschichten

Nr. 32.

Beilage zur Emser Zeitung und Diezer Zeitung

1914.

Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(4. Fortsetzung.)

Ghade," meinte Ilse vorlaut, „Lona, du würdest sicherlich reizend als Fee auf der Roseninsel aussehen.“

Aber Lona erwiderte kalt und zwang sich

dabei zu einem Lächeln: „Liebe Ilse, dazu verspüre ich gar kein Talent in mir, laß mir nur ruhig meinen Platz in der Pfefferkuchenbude auf der Schützenwiese. Herr von Zwergl meint ja wohl, der große Rasenplatz vor der



Auf dem Wasser. Photographie von Willinger, Berlin.

Terrasse sei dazu gut geeignet. Dort, wo früher Ball und Kroket gespielt wurde."

Sie sah ihm fest in die Augen. . . . Nun griff sie selber in die Vergangenheit hinein, rührte an jene Zeit, wo sie in seiner Gesellschaft den Kroketthammer auf dem Zwergenberger Rasen geschwungen hatte, ein weiches, kindliches Geschöpf, doppelt reizend in ihrem schlanken, schwarzen Trauersleidchen, das sie damals nach dem Tode ihrer Mutter getragen.

"Ganz recht, gnädiges Fräulein," erwiderte Elard zustimmend mit einer halben Verneigung nach Lona hinüber. Dann brach er auf, von der Frau Professor herzlich zu baldigem Wiederkommen aufgefordert.

Auf der Heimfahrt fühlte Elard, daß er an einem neuen Wendepunkt seines Lebens stand; wie aber würde der Spruch des Schicksals lauten, und würde er es zwingen können, nach seiner Sehnsucht sich zu gestalten?

Zu Hause angelangt, schritt er in dem dämmrindlichen Park, unter der Buchenallee dahin, an den Gruppen zierlicher Edeltannen vorüber bis in den alten Teil der Anlagen, wo, von dichtem Uferschilf umsäumt, die Teiche lagen. Die Schatten des sinkenden Abends zitterten über die regungslose Wasserfläche, über der Roseninsel aber, die am entferntesten vom Ufer sich erhob, lag noch ein Abglanz der hinter den Baumwipfeln versunkenen Sonne.

Lange stand der Besitzer von Gut, Haus, Park und Inseln, der einsamer auf seinem reichen Eigentum war als der ärmste unter seinen Hofsiedlern, hier an der alten, grauen Inselfähre und starnte zu der Roseninsel hinüber, mit all seinen Sinnen in der Vergangenheit weilend.

Dann strafte er seine Gestalt, gab sich innerlich gleichsam einen Ruck, verfügte sich in sein Arbeitszimmer und saß dort mit geschrückter Stirn, eifrig in Bücher und Abrechnungen, die ihm sein Inspektor bereits vor Tagen zur Durchsicht gebracht hatte, vertieft, so, als gäbe es keine Roseninsel auf der Welt, auf der er einstmals mit Lona Nienhausen den Himmel auf Erden zu erblicken gemeint hatte . . . Wie jung und wie glücklich waren sie beide damals gewesen . . . Die Hände, die diesem Glück, das kaum erblüht war, ein schnelles Ende bereitet hatten, moderten im Grabe . . . Auch Mutterliebe, die doch immer das Beste will, kann fehlen, im guten Glauben, dem Kinde einen dornenlosen Lebensweg zu bereiten . . .

Doch so sehr Elard sich auch bemühte, seine Gedanken ausschließlich auf die Zahlen und Notizen zu richten, immer wieder tauchte vor ihm ein dunkler, stolzer Mädchenskopf auf.

Und plötzlich erfaßte ihn eine Eifersucht; hatte es vorhin nicht den Anschein gehabt, als ob der herbe Liebesträiz, den Lonas Erscheinung besaß, den jungen Schriftsteller gefangen hätte? Und Dottor Stern war ebenso liebenswürdig als gescheit, er vermochte gewiß auf ein Mädchen wie Lona Eindruck zu machen . . .

Das Blut stieg Elard zu Kopf bei dieser Vorstellung, er erhob sich, stieß seinen Schreibstischessel hastig zurück und öffnete das Fenster. Sein Arbeitszimmer lag im zweiten Stock des Hauses; von hier aus hatte man einen weiten Blick über die Teiche, die allmählich verflacht und mit Schilf überwachsen waren. Der Mond stand silbern über dem Park. Das Bild, das sich Elard darbot, war zauberhaft schön. . . . Er, der über Dreißigjährige, schaute in den Abend hinaus wie ein jugendlicher Schwimmer; seine Jugend war ja auch heute wieder bei ihm eingekehrt, flüsterte ihm allerhand tolles und süßes Zeug ins Ohr . . . "Lona," dachte er. Wenn er ihr doch alles sagen könnte! Aber wie sollte er das anfangen . . . So fühl', so fremd hatte sie ihn angeblickt, so voll ruhiger, gesellschaftlicher Höflichkeit war sie ihm begegnet. Er blickte auf die Lippen bei diesem Gedanken. . . . Tor, der er war, was einmal ihn entglitten war, was er sich in unverzüglichiger Schwäche hatte rauben lassen, das war nicht so leicht wieder errungen. Und während er hier am Fenster stand und das stille Bild der Roseninsel, aus der die Spitze des chinesischen Pavillons zwischen den Bäumen und Büschen hervorragte, vom Mondlicht um-

spielt, traumversunken anschaut, saß vielleicht neben Lona in der Villa Stern ein anderer . . .

Ilse und ihre Freundin Lisi Baer erlebten die Enttäuschung, daß sie, auf der ersten Probe im Naturtheater, einer entzündend malerischen Partie des Zwergenberger Parkes, den Weg, der zu den Teichen führte, durch ein neues Holzgitter verschlossen fanden. "Eingang verboten," stand außerdem als Warnung für etwaige jugendliche Festbesucher, die etwa auf den Gedanken kommen könnten, mit ein paar Turnersprüngen das Hindernis zu nehmen.

"Ach," schmolte Ilse Lona gegenüber, "ich hatte mich gerade so darauf gefreut, die Teiche zu sehen. Lisi sagt, sie habe gehört, daß die Mutterfrau der Zwergenbergs, welche die Teiche hat graben lassen, aus Italien oder Spanien gestammt hat. Hier in Deutschland, im Norden, wäre sie vor Heimweh fast gestorben, und da hat sie den Park hier genau nach dem Muster desjenigen auf ihrer elterlichen Besitzung anlegen lassen. Furchtbar romantisch! Findest du nicht auch, Lona? Aber ich läme auf so etwas nie im Leben. Wenn ich 'mal einen lieb habe und ihn heirate, dann gehe ich mit ihm, einerlei wohin, meinewegen zu den Feuerländern oder nach Kamtschatka. Und eine Villa wie unsere hier in Dennerode brauchte mein Mann mir dort nicht gleich aufzubauen."

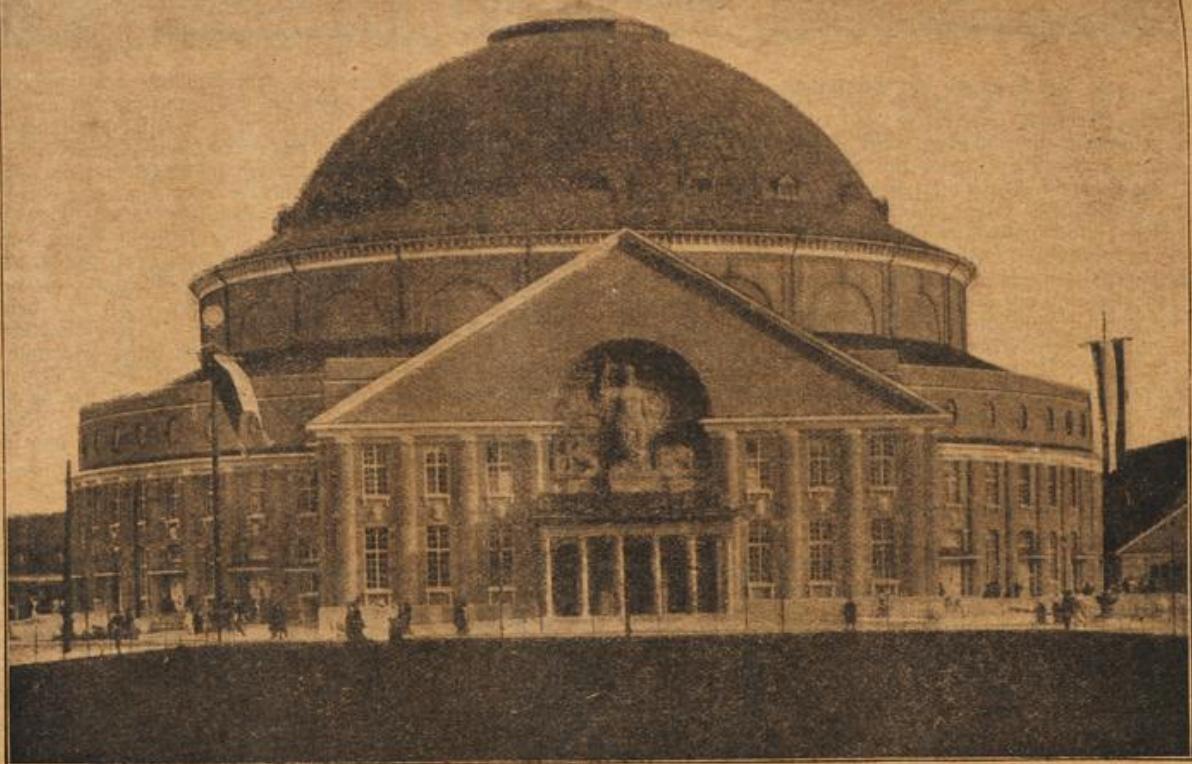
Lona hörte mit stillem Lächeln Ilses Geplauder an. Sie seufzte leise — wie glücklich war doch dieses Kind.

Der heutige Nachmittag zitterte noch in ihrer Seele nach . . . Zum Glück war sie stets von den anderen in Anspruch genommen worden, so daß es zwischen ihr und Elard nur zu einem flüchtigen Gruß gekommen war. Instinktiv fühlte sie, daß er eine Begegnung unter vier Augen mit ihr anstrebe. "Aber wozu das?" fragte sie sich. . . . Glaubte er denn, sich irgendwie ihr gegenüber rechtfertigen zu müssen? Es war ja im Grunde so verzeihlich, so leicht begreiflich das, was er getan. . . . Jetzt, wo sie reif in ihrem Denken geworden war, urteilte sie anders, als damals, da sie Elard gegrüßt, da sie bitter um ihn geweint hatte. Wie weit lag das alles zurück.

"Lona, woran denkst du denn? Du hörst ja kein Wort von dem, was ich rede," unterbrach Ilses helle Stimme ungeduldig ihrträumerisches Sinnen, in dem sich Gegenwart und Vergangenheit vermischten. "Findest du, daß das Schäferlostüm mir steht? Lisi Baer sagt, eigentlich wäre Blau meine Farbe, aber Egon besteht auf Rosa. Was meinst du, Lona? Sag, war es nicht reizend heute in Zwergenberg? Herr von Zwergen war solch ein entzückender Wirt. Mama sagt, die alte Landrätrim Ebenburg hätte gemeint, so liebenswürdig hätte sie Herrn von Zwergen nur in seinen ganz jungen Jahren gesehen. . . . Er muß doch seine Frau sehr geliebt haben, daß er aus Trauer um ihren Verlust in die weite Welt ging. . . . Ach ja, es muß herrlich sein, so über alles geliebt zu werden," schloß Ilse mit einem elegischen Augenaufschlag. "So, Lona, ich sehe, heute ist mit dir nicht viel anzufangen, du tuft ja kaum deinen Mund auf. Ich glaube, es ist dir lieber, ich überlasse dich deinen eigenen Gedanken. Wenn Mama nach mir fragen sollte, sage, bitte, ich sei mit Egon im Garten, Egon will mir nämlich meine Rolle als Schäferin noch gründlich einstudieren, weißt du, ich glaube, ich habe eben schon Lampensieber. Lampen wird ja übrigens bei unserem Theater nicht geben. Aber bunte Lampions nachher, ich freue mich so riesig auf den ganzen Spaß. Du, Lona, darf ich deinen Mantel umnehmen, ich fürchte, ich werde heiser, es sitzt mir etwas in der Kehle. So, danke, ich bringe dir den Mantel nachher heraus."

Die Frau Professor, die in der Studierstube ihres Gatten am offenen Fenster saß, liebte es, nach dem Abendbrot in aller Gemüthlichkeit ein Stündchen dort mit dem Professor, dessen fleiße Feder dann ruhte, zu verplaudern, und sie fragte nicht nach ihrer Tochter. Sie gäudte ab und zu in den Garten hinunter, wo zwischen den Beerensträuchern neben Egons schlanker Gestalt im weißen Tennisanzug Lonas seidener Staubmantel mit der buntgesäumten Kapuze auftauchte.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Eröffnung der neuen Stadthalle in Hannover.

Kürzlich wurde die neue Stadthalle in Hannover durch ein Musikfest dem Verkehr übergeben, deren Äuferes das obensiehende Bild veranschaulicht.

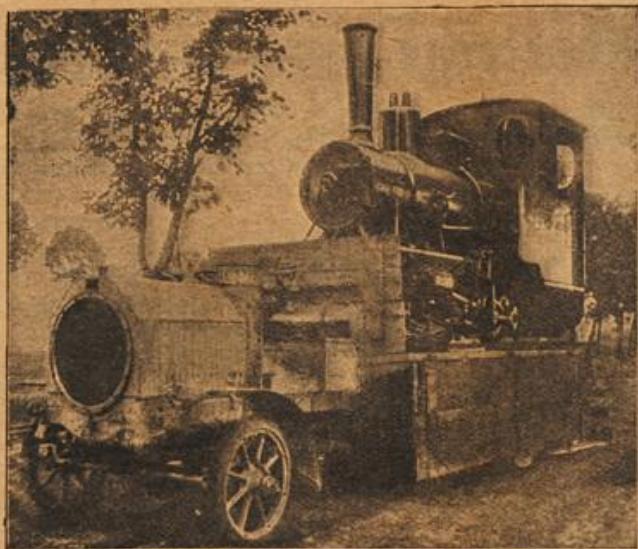
Vor welchen dienstbaren Geistern wir uns hüten sollen . . .

Eine neue Hilfe, welche niedrig spricht
 Von der alten Herrschaft, niemal beileibe nicht!
 Hüt dich auch vor solcher, die dir zugesteht,
 Dass ihr jede Arbeit ganz geläufig geht!
 Die auch wissen will geschwind,
 Welches ihre Pflichten sind.
 Doch vor allem mißtrau der,
 Welche klagt, wie hart und schwer

Ihre lezte Herrin ihr begegnet ist . . .
 Weil ja auch Du bald ihre „lezte“ bist.
 Ebenso bleib ferne jeder, die recht fein und zart
 Dir als höchstes Muster stellst fröhler Herrin Art . . .
 Schließlich aber — willst du völlig glücklich sein,
 Wiete dir gar keine, sondern bleib allein!

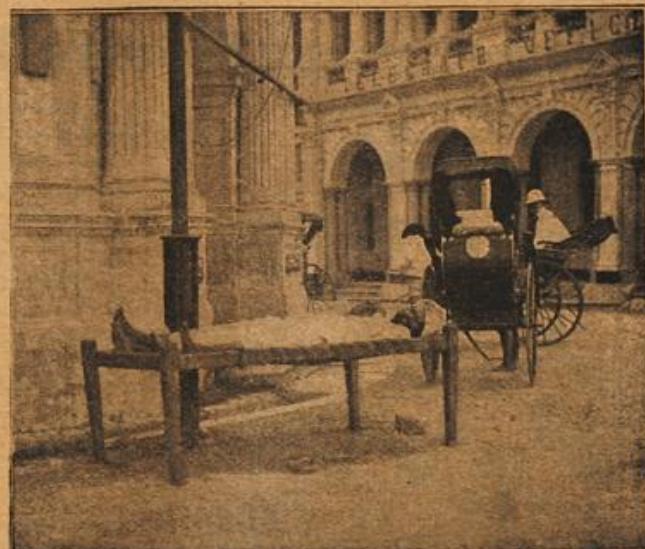
Roda.

(Mit Erlaubnis des Verfassers.)



Ein Lastautomobil, das eine Lokomotive befördert.

Die Automobiltechnik hat in den letzten Jahren besonders auf dem Gebiete des Lastautomobilbaus gewaltige Fortschritte gemacht. Einem Beweis für die Leistungsfähigkeit und Tragkraft eines modernen Lastautomobils liefert unsere Aufnahme; sie zeigt ein Automobil, dessen Bauart die Beförderung einer kleinen Lokomotive, also einer ganz erheblichen Last, ermöglicht.



Ein schlafender Nachtwächter in Singapore.

Sobald in Singapore nachmittags die Läden und Büros geschlossen werden, begießen die indischen Nachtwächter ihre Posten, um das bald völlig ausgestorbenen Geschäftsviertel zu bewachen. Jeder Nachtwächter bringt sein primitives Bett mit, das er in seinem zu bewachenden Revier aufstellt.

Der Seehund als Schöftier.

Dressierte Seehunde gehören zu dem älteren Bestande der Zirkusvorstellungen und ähnlicher Veranstaltungen, aber zum Haus- und gar Schöftier eignet sich dies Geschöpf nicht recht, da es auf das Leben im Wasser angewiesen ist, andererseits in einem Aquarium gewöhnlicher Größe nicht untergebracht werden kann. Würden diese Hindernisse nicht bestehen, so würde sich der Seehund wahrscheinlich weit häufiger in die Liebhaberei des Menschen einschleichen, woraus noch der weitere Vorteil erwachsen könnte, daß die Jagd auf diese im Freien so überaus schädlichen Fischräuber einen neuen Anreiz erhalten würde. In geähmtem Zustande entfaltet der Seehund Tugenden, die ihn als Freund des Menschen zu einem Nebenbuhler des Hundes zu machen geeignet sind. Mancherlei Beispiele haben diese Tatsache erwiesen. Der Scotsman weiß davon zu berichten, z. B. von einem Seehundbesitzer, dem das Tier wie ein gehorchter Hund bei seinem Namensruf folgte. Der Seehund schwamm hinter dem Boote

seines Herrn her und kam stets ohne Umstände ans Land, wenn der Ausflug beendet war. Dass der Seehund sich sogar an ein häusliches Leben gewöhnt, hat ein alter Schiffskapitän gezeigt, der einen solchen Flossenträger zu seinem Hausgenossen gemacht hatte. Er hatte einmal zur Ebbezeit zufällig einen kleinen Seehund gefangen, der wohl schon durch seine Veranlagung zu einem eigenartigen Schädel vorausbestimmt war. Er ließ nämlich den Mann ruhig herankommen, obgleich er augenscheinlich weder durch eine Verlezung noch durch eine Krankheit an der Flucht behindert gewesen wäre. Er leistete auch wenig Widerstand, als der Seemann ihn anpakte, aufhob und forttrug. Die ihm gewidmete Pflege und Zuneigung erwiderete er durch liebvolle Anhänglichkeit. Das Merkwürdigste aber war, daß dieser Seehund nahezu wasserscheu wurde. Wurf man ihn in die See, so schwamm er schleunigst ans Land, als ob das Wasser niemals sein heimatliches Element gewesen wäre. Er verlangte auch keine Fischnahrung mehr, sondern fraß alles, was ihm geboten wurde, und schließt in einer kleinen, mit Stroh ausgelegten Hundehütte. — —



Abschied von der Sommerfrische.

Vorüber sind die schönen Tage,
Verronnen ist das Sommert Glück;
Des Dienstes halb vergess'ne Plage
Ruft Mann und Weib und Kind zurück.

Die niemals deinem Klingelzeichen
Auch nur ein halbes Ohr gelieh'n —
Sie lassen dich nicht klanglos weichen,
Nicht ungegrüßt von dannen zieh'n.

Ob unerschöpflich uns erschienen
Der Börse goldgewölbter Bauch —
Er birgt die letzten der Zeichinen,
Und diesen schlägt das Stündlein auch.

Sie recken ihre hohlen Hände
Entgegen dir, empfangsbereit
Das ist das dumme, dicke Ende
Der wunderbaren Reisezeit.

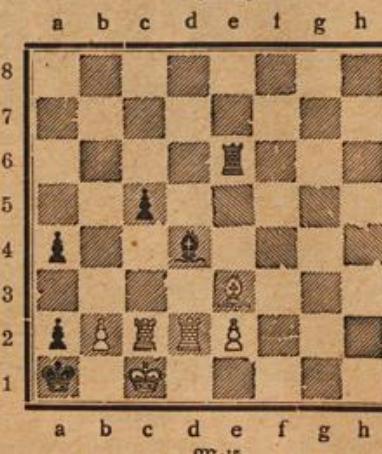
Denn siehe, an des Hause Pforte,
Da wimmelt's ... Himmel, gilt das mir?
Der Gastkaserne Dienstkororte
Rückt an und reiht sich zum Spalter.

Unsere Rätselecke

Schachaufgabe.

Von B. Hülsen.

Schwarz.



Weiß setzt in vier Zügen matt.

Versteckrätsel.

Keimblatt, Kanne, Freund,
Ei, Liste, Soda, Kopf-
schmerz, Pflicht, Wiesel,
Indien, Veronika, Gebet,
Blindheit, Schenke.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorliegenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Geheimschrift.

Elebewiudnewnudsbritts
nünwechstirwsetelbzahneb

Die Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die sich durch Umstellung der Buchstaben zu Silben eines Sinnspruchs bilden lassen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auslösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auslösungen der Rätsel und Aufgaben
in voriger Nummer.

Bilderrätsel:

Der Geduldige kommt über den Berg.

Streichholzspiel:

Die punktierten Linien deuten die 4 Streichhölzer an, die weg zu nehmen sind, damit noch 5 gleichgroße Quadrate bleiben.

Quadraträtsel:

K A R L
A R I E
R I G A
L E A R

Rätsel:

Gabelweihe; Gabel, Weihe.

Scherzrätsel:

Bassist, Battist.